

Lehrpraktikum an der Université Omar Bongo in Gabun – eine Reise, die verändert

Julian Fluß

Meine Ankunft in Libreville, der einwohnerreichsten Stadt und Hauptstadt Gabuns, markierte den Beginn einer unvergesslichen akademischen und kulturellen Reise. Die unmittelbare Konfrontation mit der warmen, feuchten Luft, bei Temperaturen, die stets zwischen 27 und 35 Grad Celsius schwankten, sowie einer Luftfeuchtigkeit von 80-90% war wohl die erste Herausforderung, die es zu bewältigen gab. Check out am Flughafen, Visakontrolle und die Fahrt in die Unterkunft – so sah der Freitagabend bei Ankunft aus. An dieser Stelle würde ich auch jedem eine frühere Anreise empfehlen, sodass noch mindestens ein Tag zur Akklimatisierung bleibt.

Die Erkundung Librevilles innerhalb des zwei-wöchigen Aufenthaltes bot vielfältige Einblicke in die afrikanische Lebenswelt. Die Gelassenheit und Aufgeschlossenheit der Einwohner Gabuns waren von Beginn an spürbar. Bei den Temperaturen ist diese innerliche Ruhe vielleicht auch wesentlicher Teil der Lebensphilosophie. Diese manifestierte sich in zahlreichen Begegnungen, seien es neugierige Blicke oder direkte Gespräche über den Grund meiner Reise nach Gabun. Diese Offenheit ermöglichte es mir aber, mich trotz der sprachlichen Barrieren – Französischkenntnisse sind ein absoluter Vorteil, obwohl Übersetzer eine wertvolle Unterstützung boten – frei und sicher zu bewegen. Das Trio: 1. Geldwechsel Euro in CFA-Franc BEAC, 2. Kauf einer gabunischen Sim-Karte, 3. Nutzung von Google Maps – dann kann es losgehen.

Aufstehen, kurzes Frühstück und das Wasser nicht vergessen! An der nächsten asphaltierten Straße stelle ich mich neben ein Schlagloch (60cm Durchmesser) und strecke meinen Arm raus, spreize den Daumen ab und signalisiere den Taxifahrern mein Anliegen, mitgenommen zu werden. Ich muss nicht lange warten bis ein mit Panzertape „modifizierter“ Toyota Corolla, 90er Baujahr, vorfährt. Es folgt während des Vorbeifahrens ein kurzer, aber essenzieller Austausch zwischen Fahrer und Fahrgast. Auf mein „Université Omar Bongo, deux mille“ antwortet der Fahrer schließlich mit einem eifrigen Kopfnicken und Hupen. Dies ist mein Stichwort, um einzusteigen. Ich bemerke, dass ich gerade zum ersten Mal, und das innerhalb von zwei Sekunden, die Taxifahrt zur Uni auf Französisch verhandelt hatte. Dabei sagte ich den Zielort an und erkläre wie viel ich bereit wäre zu zahlen (ca. 3,60 Euro für 14 Kilometer, 20 Minuten Fahrzeit). Mit dem Hupen signalisiert der Fahrer schließlich, dass er mit den Konditionen einverstanden ist. Übrigens: Anschnallgurte lassen sich nur am Fahrer- und Beifahrersitz finden. Auf der Rückbank ist man nicht angeschnallt, was bei manch einer Fahrweise der Taxifahrer zu schwitzigen Händen führte.

Den Kern meiner Reise bildete schließlich die Lehre an der Université Omar Bongo, an dessen Département d'études germaniques ich den Studierenden Einblick in den deutschen Alltag, Traditionen und Denkweisen gab. Nach einem etwas zögerlichen Start der Studierenden, der Umstellung auf die „deutsche Pünktlichkeit“, konnten wir uns in interessanten Gesprächen über unsere Kulturen austauschen. Naja, das war ja auch das Ziel der Reise! Besonders dankbar war ich tatsächlich für diese Gespräche, die einerseits das Seminar locker gestalteten, andererseits die gabunischen Kulturen für mich erfahrbar machten. Tatsächlich würde ich bei so vielen Unterschieden der gabunischen Sprachen, von Kulturen im Plural sprechen.

Der Einsatz verschiedener didaktischer Mittel, insbesondere kürzerer Videos, erwies sich als besonders effektiv, um kulturelle Aspekte und Traditionen Deutschlands zu veranschaulichen.

Das Interesse der Studierenden an diesen Themen unterstrich die Neugier der Studierenden und den Wunsch nach interkulturellem Verständnis.

Die akademischen Standards und der Universitätsbetrieb in Gabun stellten sich als deutlich verschieden von jenen dar, die ich gewohnt war - gewohnt, da ich, während ich meinen Master of Education in Deutsch und Geschichte an der Universität Münster absolviere, auch für die Einführungstutorien am Germanistischen Institut zuständig bin. Ob fehlender Strom oder lediglich Gitterfenster in den Kursräumen - die Unterschiede boten eine interessante Perspektive in die Vielfalt akademischer Kulturen anderer Länder. Mit den Empfehlungen der Studierenden bezüglich der Hotspots in Libreville im Gepäck, ließ ich mich von Alex abholen. Alex sollte für den Weg zur Universität mein „persönlicher“ Taxifahrer sein. An dieser Stelle noch einmal: Vielen Dank für die Spontaneität und deine Verlässlichkeit.

Am nächsten Tag führen wir entlang des Boulevards de l'Indépendance zur Rechten die Weite des Südatlantiks, zur Linken die Stadt Libreville. Ich ließ mich am Baie de rois absetzen und schlenderte über die neu angelegte Parkanlage. Im Anschluss begab ich mich auf den Weg, am Präsidentenpalast vorbei, Richtung National Museum of Arts, das die Kultur Gabuns und ihrer 42 Sprachen sehr anschaulich darstellte. Für alle Geschichtsinteressierten ist der Besuch sehr empfehlenswert, beinahe sogar obligatorisch. Für die Schokoladenliebhaber: Ich empfehle den Besuch bei Les Chocolats Gabonais de Julie unweit des Museums – einfach nur köstlich. Das davon in Sichtweite liegende Village des Artisan bereicherte meine Erfahrungen mit lokalem und nationalem Kunsthandwerk, Souvenirs.

Trotzdem muss eines hier angemerkt werden: Leider hat die Stadt noch immer ein erhebliches Problem mit Müll. Es mangelt an allen Ecken und Kanten an öffentlichen Mülleimern, sodass Plastikflaschen, Tüten und eben alles am Straßenrand verteilt liegt. Hier ist es an der Regierung, neben dem Schaffen eines ökologischen Bewusstseins, sich diesem Problem umfassend anzunehmen.

Meine Zeit in Libreville war eine wunderbare Erfahrung, die mein akademisches und persönliches Leben bereicherte. Ich bin dankbar, dass ich mich aktiv in der Lehre beteiligen und die Offenheit, die Warmherzigkeit der Menschen und das Mindset derer zumindest in Ansätzen kennenlernen durfte. In Gabun zu lehren und zu leben war mehr als eine akademische Aufgabe; es war eine Gelegenheit, über den Horizont hinauszublicken und zu erkennen, wie Bildung Brücken zwischen scheinbar unterschiedlichen Welten bauen kann. Die Erkenntnis, dass trotz der Herausforderungen durch Klima, Sprache und kulturelle Unterschiede eine so entscheidende Verbindung möglich ist, bleibt eine der wertvollsten Lektionen meiner Reise.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal explizit bei Dr. Hermann Nguimbi, der mir als Ansprechpartner, Übersetzer und Ratgeber die Zeit über mit Rat und Tat zur Seite stand und dabei mitwirkte, dass die erste Reise nach Afrika unvergessen bleibt.

Sollte ich noch einmal die Möglichkeit bekommen nach Libreville zu reisen, würde ich mir wünschen noch weiter in das Land vordringen zu können. Die Besichtigung des Akanda National Park steht erst einmal noch weiter auf meiner To-Do Liste. Am Rande noch: Ich habe niemanden kennenlernen können, der schon einmal afrikanische Tiere wie Elefanten oder Löwen gesehen hat. Dies ist also vielmehr eine europäische Vorstellung von afrikanischer Kultur.